

mit denen er abschätzig Rihs grauen Mantel mustert. Bescheiden legt Rih das graue Ding seinem Nebenmann über den Arm.

Rih wendet den Kopf nach rechts und erhält den Befehl zu seinem ersten Sprung. In sich zusammengefaßt, Arme hoch, steht er auf den Zehenspitzen, das Gesicht nach dem Brett. Dann füllt sich seine Brust mit einem klaren tiefen Atemzug; mit einem plötzlichen Schwung setzt er an zum Kopfsprung rücklings vorwärts. „Sauber“, entscheidet Gustl kühl bis ans Herz hinan. „Aber ich habe schon bessere von ihm gesehen. Das macht das Stahlbrett.“

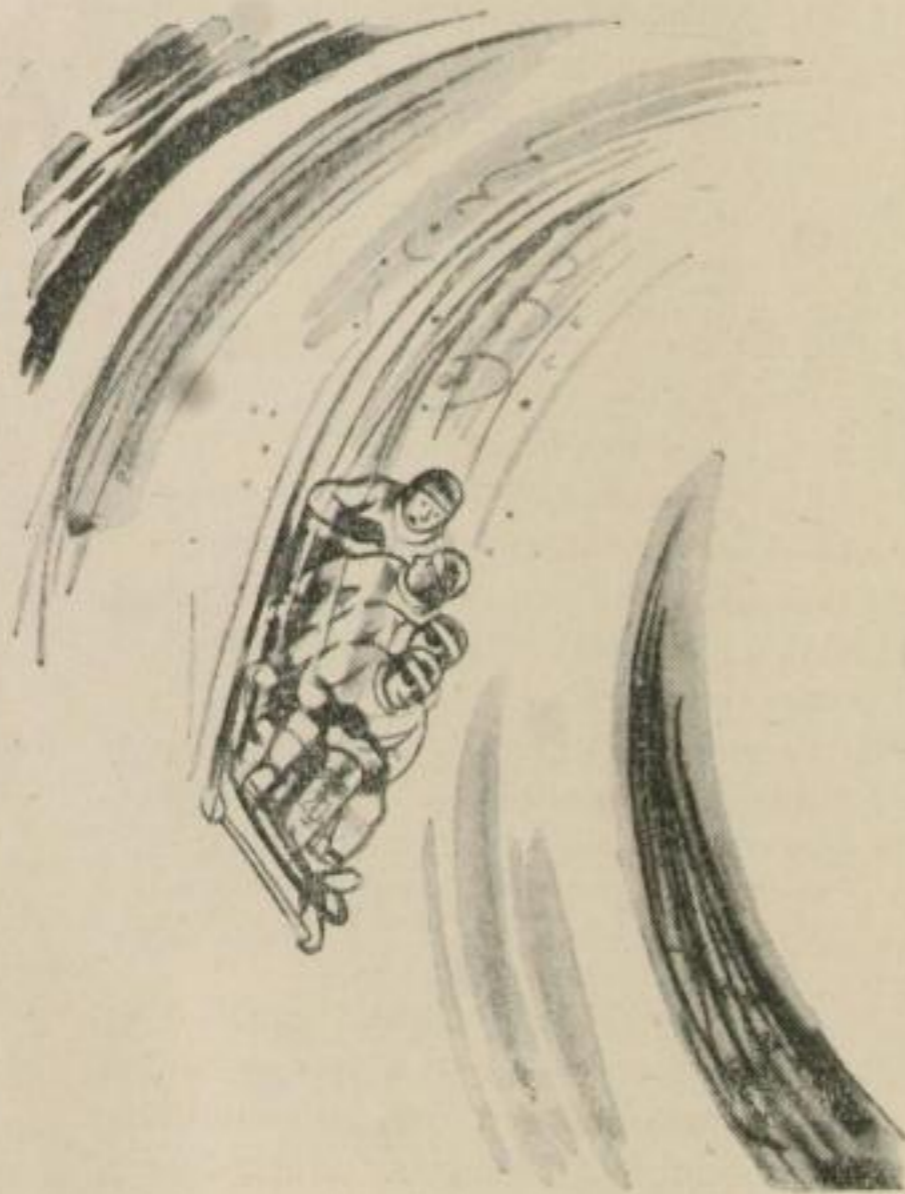
Was bekommt Rih für seinen Sprung? Fünf Punkte. „Fünf“, wiederholt Gustl wie ein schwerfälliges Fragezeichen. „Sieben wären auch ein Anfang gewesen. Er stellt eben nichts vor. Den nehmen sie nie unter die Großen, weil er keine Figur hat.“ So urteilt nun Gustl, der an den Wahnvorstellungen seines Stammes leidet und seinesgleichen verfolgt fühlt. Rih ist vollkommen ausbalanciert, aber mittelgroß und schmal. Er steht auf dem Sprungbrett wie ein knapper Span aus Stahl und Nerven, durchaus nicht Tarzan.

Tarzan auf dem Brett, das ist eben ein Anblick. „Es wird warm“, sagt Gustl. Seine Worte umschreiben den Eindruck, daß von der Gestalt da unten etwas ausgeht, das die Sinne der Zuschauer brutalisiert. Tarzan springt einen Hecht. „Vier Punkte“, schnaubt Gustl verächtlich. „Der Kerl hatte ja die Beine offen wie eine Geburtszange.“ Dann pfeift er scharf. Tarzan aus dem Wirtsgewerbe erhält sieben Punkte. Unterdessen schnellert er auf eine höchst anspruchsvolle Art aus dem Wasser. Die Leiter nimmt er in langen siegesgewissen Sätzen. Noch im Abtreten schindet er Eindruck. „Wenn Rih seinen nächsten guten Sprung macht, klatsche ich“, prophezeit ingrimmig Gustl.

Rih springt seine Mathematik. Gustl und Frieda klatschen ostentativ. Jetzt geschieht etwas. Fast alle anwesenden Sportler werten Rihs Sprung mit durch spontanen Beifall. Rih schaut sich verwundert um. Sein nächster Sprung fällt nicht ganz erstklassig aus, ist nicht restlos durchgedrückt. Rih fühlt sich wohl von der Sympathie ein wenig überrumpelt. Gustl wird rot und zieht schweigend den Hals ein. Er klatscht nicht mit den andern, die nichts gemerkt haben, wenn es

— *Du, hab ich dich schon dem Jungen da vorn vorgestellt?*

(The New Yorker)



sich auch um seinen Landsmann handelt. So wenig korrupt ist Gustl. Aber dann erlebt er an seinem Schützling wachsende Freude. Rihs Sprung nach Wahl, sein Auerbach-Doppelsalto, bleibt vor dem ärgsten Feind eine Leistung. Rih wird Sieger vor Tarzan mit einer Mehrheit von eineinhalb Punkten.

Tarzan steht als Ehrengast mit einer Mappe unter dem Arm am Eingang der Halle und verschmäh es nicht, soziale Vergleiche mit seinem Überwinder anzustellen. „Mit welchem Zug sind Sie gefahren?“ — „Mit dem Personenzug.“ — „Ich habe meinem Verein D-Zug zweiter Klasse berechnet“, kommt die Antwort mit deutlichem Abstand. „Wo wohnen Sie?“ — „In meinem Vereinsquartier.“ — „Ich bin im Hotel abgestiegen und habe ein Zimmer wie für einen Fürsten.“

Beinahe treten Rih die Mannestränen der zornigen Scham in die Augen. Er spürt, daß man ihn lächerlich macht, weil sein Verein arm ist. Tarzan spricht wie ein Star und läßt sein Wissen um die Sportbörse und das demnächst zu erwartende Steigen und Fallen von Größen wie Flammenzeichen aufblinken, die den Uneingeweihten aus seiner arrivierten Umgebung verweisen.

*Aus dem Roman: Mehlreisende Frieda Geier
(Gustav Kiepenheuer Verlag).*